

Urbild der Frau

John Tavers Marienmesse uraufgeführt

Vor zwei Jahren hat der Dübendorfer Organist und Komponist Christoph Maria Moosmann das «Festival religio musica nova» gegründet. Diese Biennale für spirituelle Musik fand nun zum zweiten Mal statt, in Dübendorf und Zürich. Den Kristallisationspunkt bildete diesmal das katholische Fest Mariä Empfängnis, das am 8. Dezember gefeiert wird. Als Höhepunkt der einwöchigen Reihe wurde im Grossmünster Zürich eine Marienmesse des englischen Komponisten John Tavener uraufgeführt, ein Auftragswerk des Festivals. Die zweistündige Komposition trägt den Titel «Solemnitas in Conceptione immaculata Beatae Mariae Virginis». Im Unterschied zu den meisten Komponisten hat Tavener den vollständigen Ablauf der Messe mit allen Lesungen und Gebeten vertont. Dabei strebte er insofern eine Universalisierung über das Christliche hinaus an, als er den lateinischen Text mit heiligen Worten aus anderen Religionen und mit Versen des Religionsphilosophen Frithjof Schuon anreicherte. Maria, die Mutter Jesu, erscheint dabei als ein Urbild der Frau, das dem Göttlichen nahesteht.

Unter der Leitung von Simon Halsey musizierten zwei räumlich getrennt aufgestellte Gruppen: Der Tenor Christopher Gillett, der Rundfunkchor Berlin und das Zürcher Kammerorchester auf der Treppe zum Chorraum interpretierten den Messetext, die Sopranistin Susan Gritton, der Organist Christoph Moosmann und das Amarquartett auf der Empore steuerten die Einschübe bei. Auf der Ebene der Interpretation stand die Aufführung auf einem hohen Niveau, insbesondere der doppelchörig eingesetzte Rundfunkchor vermochte zu begeistern. Stilistisch erwies sich die Komposition als ein heterogenes Gebilde: Da vermischten sich gregorianischer Choral, Lektionsstöne der katholischen Liturgie, Arvo-Pärt-Imitationen und eine Prise Exotismus (etwa durch den häufigen Gebrauch der chinesischen Tempelglocken) zu einem recht bunten Klangbild. Stimmungsmässig spannte sich der Bogen von formelhaft wiederholter Meditation bis zum pompösen Prunk. Ob einem der vorwiegend restaurative Stil dieser Marienmesse gefällt, ist Geschmackssache. Dass jedoch die kompositorischen Strickmuster so einfach sind – der Orchesterpart etwa verstärkt grösstenteils die Chorstimmen –, ist ein Defizit, das sich bei der grossen Länge des Werks eindeutig bemerkbar machte.

Thomas Schacher

Zürich, Grossmünster, 8. Dezember.